

Radio

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zoom : illustrierte Halbmonatsschrift für Film, Radio und Fernsehen**

Band (Jahr): **23 (1971)**

Heft 3

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

noch vor der geplanten Hochzeit von Cecily möbliert zu vermieten. Schon meldet sich ein Interessent, von dem sie auf den ersten Blick fasziniert ist. Bruce Lovel – so stellt er sich vor – scheint der geborene Globetrotter zu sein. Nach seinen Worten zu urteilen, gibt es kaum einen Erdenwinkel, in dem er sich nicht auskennt; er ist auch ein Draufgänger in Sachen Liebe. Kein Wunder also, dass Cecily seinem Charme erliegt. Kurz entschlossen löst sie die Verlobung mit Nigel und heiratet Bruce. Bevor man gemeinsam auf Reisen gehen will, zieht sich das junge Paar für die Flitterwochen in ein einsames Landhaus zurück. Dort warten schlimme Überraschungen auf Cecily. Agatha Christie und Frank Vosper schrieben dieses Kriminalstück mit all dem Geschick und der Spannung, für die die grosse alte Dame der Krimiliteratur bekannt ist. Das Schweizer Fernsehen strahlt das Werk – übrigens in einer Inszenierung des Regisseurs Kurt Früh für das Deutsche Fernsehen – in der deutschen Übersetzung aus. Aus rechtlichen Gründen muss das Stück mit dem englischen Originaltitel laufen.

17. Februar, 21.00 Uhr, ZDF

Das Wunder

Fernsehspiel von Wolfgang Mühlbauer

Leben wir in einer klassenlosen Gesellschaft? Sind wir alle – vom Fabrikdirektor bis zum Arbeiter – nichts anderes als eine «grosse Familie»? Hat jeder darin die gleiche Chance? Können alle alles haben, wenn sie nur hübsch fleissig sind und das Glück der freien Marktwirtschaft frohen Herzens geniessen? Diesen Fragen spürt Wolfgang Mühlbauer nach – nicht mit theoretischen Diskussionen und ideologischen Klischees, sondern in einer knappen realistischen Szenenfolge, die verschiedenste Beobachtungen zum Thema beibringt. Es wird gezeigt, wie gering der tatsächliche Freiheits- und Entscheidungsspielraum des einzelnen in einer Gesellschaft ist, die ihren Bürgern ein Höchstmass an Freiheit zu bieten glaubt, aber den zwingenden Zusammenhang zwischen Unabhängigkeit und Besitz geflissentlich übersieht. So kommt es, dass eine Gruppe junger Leute, die im Mittelpunkt des Fernsehfilms steht, die vielzitierte Chancengleichheit auf kriminelle Weise zu ihren Gunsten korrigieren möchte. Erst begeht man ein paar kleine Diebstähle, dann versucht man einen dilettantischen Einbruch in ein Bundeswehrdepot. Schliesslich kommt es zum Überfall auf eine Tankstelle in bester Gangsterfilmmanier. Es wird geschossen. Ein Mann stirbt. Die Polizei greift zu. Und was tut die ältere Generation? Was tun Väter und Mütter der jugendlichen Gesetzesbrecher? Sie verabscheuen Gewalt und Verbrechen, schätzen Ruhe und Ordnung über alles, spielen Lotto und

Toto, machen Preisausschreiben mit und hoffen auf das «Wunder» eines Riesengewinns, der nie kommt. Ein Vorbild geben sie nicht – für nichts und für niemanden. Wie gross ist ihre Mitschuld an dem, was ihre Kinder auf schiefer Bahn tun und treiben?

RADIO

Radio-ABC

«Von Tag zu Tag»

So heisst die nächste Sendung aus der Informationsabteilung, die wir hier vorstellen. Und «von Tag zu Tag» wird sie auch ausgestrahlt, jeden Abend, fünf Minuten nach 18 Uhr, allerdings nur werktags. Unter der Woche dauert sie zehn Minuten, an Samstagen fünfzehn, und im Studio nenne man sie – wie früher schon erwähnt – «TaTa». – Rund 300 Sendungen pro Jahr, das macht grob gerechnet jährlich 55 Stunden Information über – in der Regel – «unpolitisches» und «nationales» Geschehen. («TaTa» entspricht inhaltlich der Fernseh-Sendung «Antenne».)

Warten auf Beiträge

«TaTa» ist keine «bedeutende» Rubrik. Reaktionen aus Hörerkreisen sind selten. Am meisten Interesse finden erfahrungsgemäss Beiträge aus dem Bereich der Wissenschaft und der Erziehung ... aber wer sitzt auch um 18.05 Uhr am Radioapparat? Hausfrauen daheim, Autofahrer auf dem Heimweg ... So kurz diese Sendung auch dauert, es steht doch mehr an Arbeit dahinter, als man beim blossen Zuhören vermuten möchte. Sie beschäftigt den verantwortlichen Redaktor im Studio Bern zumindest den ganzen Nachmittag: vielfach mit Warten. Vielleicht stehen die Themen für die Sendung schon am Morgen fest. «Fertig» ist sie aber mit Bestimmtheit immer erst, wenn sie gesendet ist.

Technisches Zusammenspiel

Studio Bern ist die Stammredaktion für «TaTa». Die andern Studios und auch die Programmstellen können Themen und Beiträge «anmelden» (die nicht schon für «Rendezvous am Mittag» verwendet wurden, oder am Mittag noch nicht realisierbar waren), die Themen werden zusammengestellt und die Aufträge erteilt (für zehn Minuten Sendezeit ist normalerweise mit drei bis vier Beiträgen zu rechnen). Dann realisiert das andere Studio «seinen» Beitrag (wenn es einen bringen will) und

«überspielt» ihn auf einer besonderen Drahtleitung ins Berner Studio, wo er auf Tonband aufgenommen wird. Der Redaktor (zugleich Hauptpräsentator) muss nun die verschiedenen Beiträge in der Länge aufeinander abstimmen und seine Zwischentexte – falls nötig – verfassen. Die ganze Sendung darf die vorgeschriebene Dauer nicht überschreiten, da die nachfolgende «Leichte Welle» nur selten «live» gesendet wird und darum nicht «gepuffert» werden kann.

In letzter Minute...

Je früher nun die einzelnen Kurzbeiträge im Studio eintreffen, desto leichter fällt die Schlussredaktion. Dann kann unter Umständen die ganze Sendung vorproduziert werden, man weiss genau, wie lang sie wird, kann nötigenfalls noch kürzen oder kann zumindest auf die Dauer des Nachrichtenbulletins Rücksicht nehmen (die Nachrichten dauern ja auch nicht immer exakt fünf Minuten!). Kommen die Überspielungen aber erst im letzten Augenblick herein, dann häufen sich die Probleme: dann muss unter Umständen mit der Sendung bereits begonnen werden, während ein Teil noch fehlt ... oder es kommt sogar vor, dass sich ein anderes Studio erst direkt in die Sendung einschalten kann.

Keine Angst vor Pannen

Der Zuhörer merkt in der Regel nichts von den Umständen, unter denen mitunter solche kurzfristige Sendungen produziert werden müssen. Und wenn sich wirklich einmal Pannen ereignen, wenn ein «Loch» entsteht, wenn das Pausenzeichen gespielt werden muss, weil eine Leitung «nicht klappt», wenn in der Hitze des Gefechtes üble Versprecher nicht aus dem Sendeband herausgeschnitten wurden und das Ganze nach einem kräftigen Fluch noch einmal von vorne beginnt ... dann hofft man auf das Verständnis der Hörer, die ja doch wissen müssten, dass Radioprogramme nicht von Robotern gemacht werden und dass Fehler – wenn man sich dafür entschuldigt – nicht aus böser Absicht begangen werden. Mit wenigen Ausnahmen erweist sich das Publikum doch als toleranter in solchen Sachen als manchmal die eigenen Kollegen, denen derlei Vorkommnisse oft ausgiebig Gesprächsstoff liefern. Aber eben: Radioleute hören mit spitzeren Ohren Radio. Davon jedoch ein anderemal. Heinrich von Grünigen



Sendung mit Hans A. Traber verschoben

Der Start der neuen Sendereihe «Hans A. Traber gibt Auskunft» muss vom Deutschschweizer Fernsehen auf einen späteren Zeitpunkt verschoben werden. Der bekannte Schweizer TV-Mitarbeiter muss sich einer Operation unterziehen und kann seine Arbeit erst in einigen Wochen wieder aufnehmen.